

Dr. Nicosia Nieß
Ostpreußenstr. 9c
85386 Eching
Tel. 089 / 319 41 65

Eching, 02. Mai 03

Heilpädagogische Forschung
Universität Potsdam
Institut für Sonderpädagogik
Postfach 601553
14415 Potsdam

Sehr geehrte Damen und Herren,

als ich die „Heilpädagogische Forschung Nr. 4 2002“ gelesen habe, bin ich doch sehr erschrocken. Es handelt sich um den Beitrag von Frau Biermann, Frau Bober und Frau Nußbeck mit ihrer Resolution zur gestützten Kommunikation.

Diese Resolution ist mir nicht neu, alt sind auch die Studien, aus denen sie ihre Berechtigung zu ziehen scheint.

Erschrocken bin ich vor allem darüber, dass hier massiv gegen die Eltern Stellung genommen wird, denn es wird ja so getan, als sei die gestützte Kommunikation ein Verfahren, das die Eltern gegen den Rat der Fachleute anwenden. Dass im wesentlichen (siehe z.B. die Mitglieder des FC-Netzes Deutschland) Fachleute diese Methode anwenden, scheint den Autorinnen völlig entgangen zu sein.

Schwer im Magen liegt mir der Sozialneid, der hier gegen eine bestimmte Gruppe von behinderten Menschen geschürt werden soll. So wird doch unterstellt, dass die immensen Kosten die angeblich für gestützte Kinder aufgebracht werden, anderen behinderten Kindern entzogen würden. Glücklicherweise könnte man hier die Damen beruhigen: Die Eingliederungshilfe ist eine Hilfe, die den individuellen Ansprüchen eines Menschen gerecht wird und nicht von daher schon anderen Menschen etwas wegnimmt.

Die Argumentation allerdings erinnert fatal an jene Zeiten, in denen die „unnützen“ Verbraucher von wirtschaftlichen Ressourcen konsequenterweise gleich selbst beseitigt wurden. Hier soll ihnen – im Namen der Forschung! – „nur“ ein Mittel der Kommunikation entzogen werden. Kommunikation allerdings ist ein lebensnotwendiges Grundbedürfnis des Menschen.

Die „Widerlegung“ der gestützten Kommunikation durch empirische Forschungsergebnisse ist mit ein und demselben Setting sehr häufig geschehen. Dies bedeutet, es wurde nicht aus verschiedenen Blickwinkeln geforscht, sondern es wurde ein bestimmtes Mittel, eine unbequeme Methode zu „widerlegen“ immer wieder angewendet. Mit Forschung hat das in meinen Augen nichts zu tun. Ich möchte den Autorinnen des Aufrufs einen ganz einfachen Gegenbeweis vorschlagen: Sie sollten doch einmal eine Gruppe x-beliebiger autistischer Jugendlicher, die nicht sprechen können herausnehmen, sollten diese nach den von ihnen suggerierten Vorstellungen „am Arm packen“ und diese dann dazu bringen, dass sie „Buchstabe für Buchstabe sinnvolle Botschaften tippten“. Ich denke, dass auch Menschen, die sonst wenig mit autistischen Jugendlichen zu tun haben, sehr schnell erkennen würden, dass dies mit blauen Flecken für die Damen enden würde und nicht mit „sinnvollen Botschaften“.

Trotzdem: wollen wir nur hoffen, dass aller guten Dinge drei sind.

Kommunikation ist immer ein heikles Thema und wir wissen aus der Geschichte, dass die Unverschämtheit von behinderten Menschen und ihren Angehörigen, über ihre Kommunikationsmöglichkeiten selbst bestimmen zu wollen, schon öfter entsetzte Fachleute auf den Plan gerufen hat. So wurde die – von einem Behinderten erfundene – „Braille-Schrift“ 1825 vorgelegt. Der Direktor allerdings des Pariser Blindeninstituts in seinem unendlichen Verantwortungsgefühl verbietet sie und setzt hohe Strafen aus, wenn sie dennoch verwendet wird. Er läßt sogar die Bücher, die bereits in Blindenschrift geschrieben sind, verbrennen. Das natürlich aus reiner Fürsorge, weil sie „die Sehenden von den Blinden trenne“.

Auch der Gebärdensprache ging es nicht besser. So wurde doch 1880 in Mailand auf einem Kongreß festgestellt, dass der Gebrauch der Gebärdensprache außerordentlich schädlich sei. Ihr Gebrauch in den Schulen wurde offiziell verboten und gehörlosen Schülern wurde es nicht mehr gestattet, Gebärdensprache anzuwenden. Allerdings hat man aus heutiger Sicht erkannt, dass die oralistische Methode und die Unterdrückung der Gebärdensprache zu einer dramatischen Reduzierung der Lernleistungen gehörloser Kinder und der Bildung Gehörloser im allgemeinen geführt hat. Dies erbrachte damals den „wissenschaftlichen Beweis“, dass die Gehörlosen dumm sind und man für sie auf alle Fälle als besserwissende Fachleute festlegen müsse, was und wie sie zu lernen hätten.

Wie wir alle wissen, sind inzwischen sowohl die Braille-Schrift wie die Gebärdensprache unverzichtbare und über den Lauf der Jahre sogar von der Fachwelt anerkannte Methoden der Kommunikation für behinderte Menschen geworden. So können wir nur hoffen, dass auch die gestützte Kommunikation (und hoffentlich nicht mit 100 Jahren Verzögerung!) den Platz finden wird, den sie sicher verdient: Eine mögliche Form der Kommunikation für schwer kommunikationsgestörte Menschen.

Wenn wir mehr darüber wissen, werden wir sicher auch mehr Erfolg darin haben, dass nicht nur einzelne Menschen mit dieser Methode durch Übung zum ungestützten „Tippen von Buchstabe für Buchstabe“ kommen, sondern dass sich die Zahl der Menschen, die dabei Selbständigkeit erlangen, immer mehr erhöht. In der Praxis sehen wir, dass es kontinuierlich mehr Menschen gibt, die mit gestützter Kommunikation kommunizieren können. Sie tun dies zum Teil ohne Stützer und sie haben doch tatsächlich die Fähigkeit, uns auch Sachverhalte mitzuteilen, von denen der Stützer nichts wußte.

Wenn man allerdings wirklich ans Tischerücken glaubt, ist auch das nur eine ferngesteuerte Tätigkeit eines geistig behinderten Menschen, der von den Inhalten keine Ahnung hat.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. N. Nieß